

# Die Akademie vom hl. Kreuz

Autor(en): **Dr.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **12 (1905)**

Heft 21

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532885>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bindungen und Silbendehnungen vorkommen. Der Naturfänger besorgt dies mit großer Routine.

Auch das mehrmalige Wiederholen desselben Tones ist der echten Volksmelodie der Vorzeit und Gegenwart eigentümlich.

12. Unsere Volkslieder bewegen sich meistens in Dur und können 4—32 Takte umfassen. Die ungeraden Taktzahlen: 5, 7, 9, 11 u., sowie häufiger Taktwechsel: im  $\frac{1}{4}$  Takt, z. B.  $\frac{2}{4}$ ,  $\frac{3}{4}$  oder  $\frac{6}{8}$  Takt — sind im Naturgesang nichts Abnormales, sondern gehören zum Wesen desselben. Das Volk läßt sich eben in keine Schablone hineinzwängen; es singt, weil es ihm so beliebt, und damit basta!

So hätten wir in kurzen Zügen auf die Hauptmerkmale der echten Volkslieder hingedeutet. Ehrensache ist es für jeden Sammler, das Volkslied genau zu studieren, damit er sich nicht unbewußt an demselben vergreift, ändert, zupunkt, „verbessert“ und somit die Volksmuse geradezu fälscht.

Fodler und Kinderlieder gehören auch in den Bereich unserer Sammlung. (Schluß folgt.)

---

## \* Die Akademie vom Hl. Kreuz

in Freiburg (Schweiz).

Die im Oktober 1904 eröffnete Frauenakademie vom Hl. Kreuz in Freiburg, Schweiz, zeigte im verfloffenen Wintersemester eine erfreuliche Frequenz. Sie zählte als Hörerinnen 39 Damen aus Deutschland, Österreich, Polen, Italien, Frankreich und der Schweiz, darunter 11 Mitglieder verschiedener Lehrkongregationen.

Die wissenschaftlichen Kurse daselbst haben einen doppelten Zweck:

1. Den Kandidatinnen des Lehramtes an höhern Mädchenschulen, Lehrerinnen-Seminarien u. die entsprechende wissenschaftliche Ausbildung zu bieten.

2. Eine weitere wissenschaftliche Ausbildung denjenigen Damen zu verschaffen, die nicht die Fachprüfung für das höhere Lehramt zu bestehen wünschen, die aber in einzelnen, ihrer Geistesrichtung vorzugsweise entsprechenden Wissensgebieten ihre Kenntnisse zu erweitern und durch methodisches Studium zu vertiefen gedenken.

Im verfloffenen Wintersemester hielten 16 Professoren der Universität Freiburg an der Akademie ihre Vorlesungen.

Diese erstrecken sich auf folgende Gebiete: Religionswissenschaft, Philosophie, Pädagogik, deutsche, französische, italienische und englische Sprache und Literatur, Geschichte, Geographie, Mathematik, Botanik, Zoologie, Physik und Chemie.

Das schöne und sehr komfortabel eingerichtete Gebäude der Akademie befindet sich an der Perollesstraße. Die studierenden Damen können daselbst unter mäßigen Bedingungen auch Kost und Logis (Einzelzimmer) nehmen.

Die innere Führung und Direktion der Akademie vom Hl. Kreuze besorgen die Ehrw. Lehrschwestern von Menzingen, Rt. Zug. Der Direktion steht für die Organisation und Leitung der Studien eine Studien-Kommission von Professoren der Universität zur Seite.

Die Schaffung dieser neuen, zeitgemäßen Stätte ernsten, akademischen Frauenstudiums, dieser Centralstelle höherer wissenschaftlicher Lehrerinnenbildung, ist eine Leistung, auf welche die Schweizer Katholiken stolz sein dürfen. Durch deren emsige Benützung soll der tatsächliche Beweis erbracht werden, daß die Katholiken die unabweißbare Forderung zeitgemäßer Frauenbildung mit Ernst und Eifer erfaßt haben und dieselbe durchzuführen entschlossen sind.

Die Studienerfolge des ersten Semesters sind, nach dem Zeugnisse kompetentester Beurteiler, recht erfreuliche. Der Vorlesungsplan der Akademie für das Sommersemester 1905 (beziehbar durch die Direktion), weist in den Fächern der Apologetik, Pädagogik und Sprachkunde gegenüber dem Wintersemester wertvolle Bereicherungen, namentlich für die französischen Hörerinnen der Akademie, auf. Dr. B.

---

### \* Humor.

1. Der Hofnarr eines Fürsten hatte einen Edelmann beleidigt, und dieser drohte, ihn zu ermorden. — „Sei ohne Sorgen,“ sagte der Fürst, „ermordet er dich, so lasse ich ihn sogleich am folgenden Tag aufhängen.“ — „Es wäre mir lieber,“ versetzte der Narr, „wenn er den Tag vorher aufgehängt würde.“

2. Vater Abraham a Santa Clara urteilte über schlechte Musiker seinerzeit folgendermaßen: „In euren Orchestern, ihr Leute, wird so arg geschwächt, daß sie keine Ohr-chester, sondern Maul-chester sind; die Violinen sind Vieh-olinen, die Klarinett ist weder klar noch nett; die Flöten sind in Rötten, die Hochboen sind tiefe Boen, die Hörner würden euch besser vor der Stirn stehen als am Munde. Genug, alle Musikanten spielen ihre Schande, das Notenpult allein ist ohne Schuld, und euer Direktor ist ein Tier-Rektor.“

3. Gastfreundlich. Der Rabbi ist beim Schmuhl zu Gast; vor dem Mittagessen nickte er im Lehnstuhl ein wenig ein. Inzwischen setzt sich die Familie zu Tisch. „Jakobche,“ wendet sich jetzt der Vater an seinen jüngsten Sprößling, „klapper doch nicht so viel mit'n Böffel, sunst weckste den Rabbi auf, ehe wir hab'n aufgegeffen de Gans!“